Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Friedrich Neumann

Johann Friedrich Neumanns vorläufiger und ohnmaßgeblicher Vorschlag wie die mögliche Verbesserung des Acker-Baues im Grossen wahr und würcklich zu machen sey : nach Anleitung seines edirten Beweises und Discourses hierüber

Berlin: in Commißion bey Haude und Spener, 1749

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1701921421

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Wl. 48 p
Wl. 31 p

77.2.

U. — 1014.1.2. <R.>

<XXVII. r. IV. x. 7. [illegible]

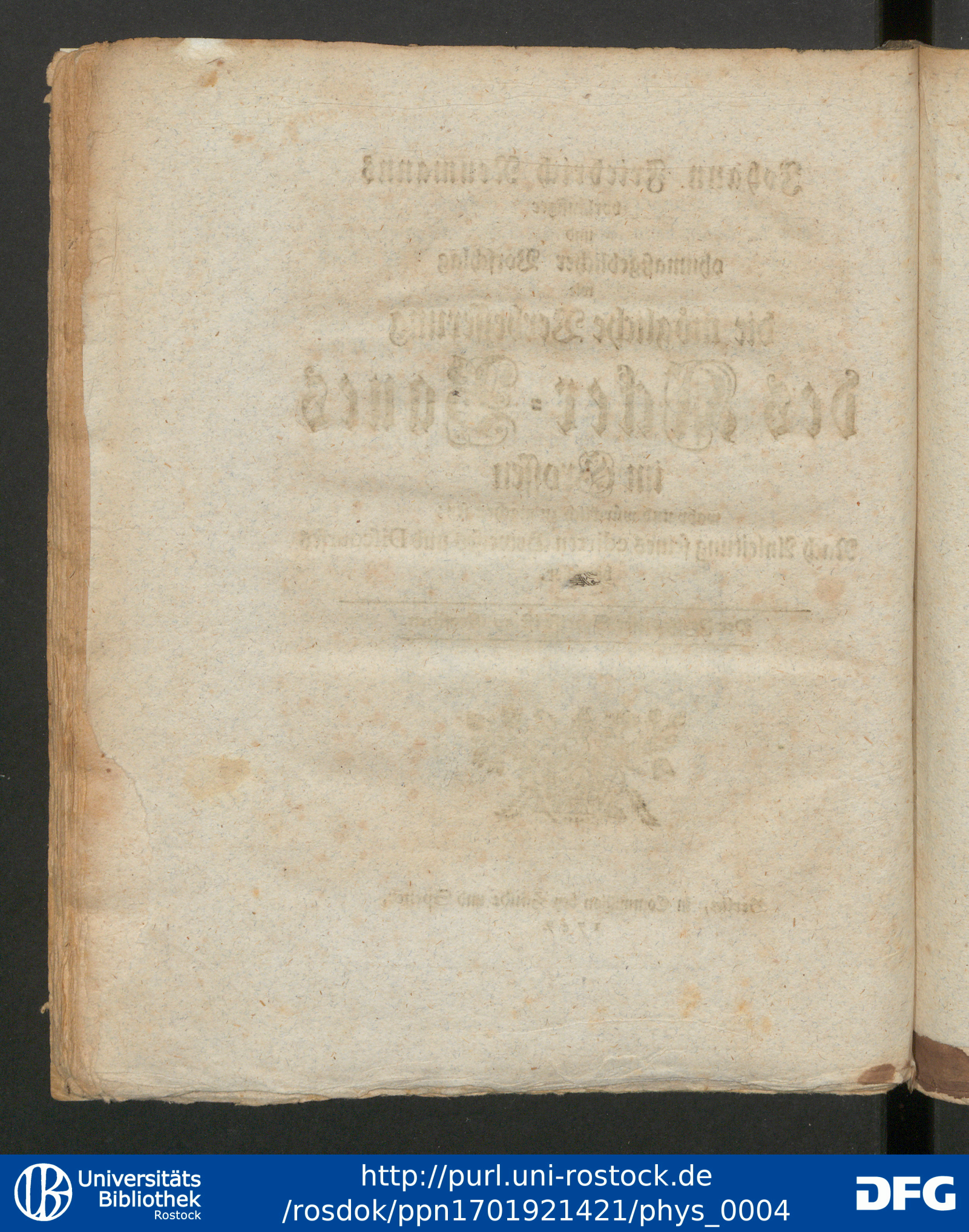
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1701921421/phys_0002
DFG

Johann Friedrich Neumanns
vorläufiger
und
ohnmaßgeblicher Vorschlag
wie
die mögliche Verbesserung
des Acker-Baues
im Grossen
wahr und würcklich zu machen sey;
Nach Anleitung seines edirten Beweises und Discourses
[illegible]er.

Der Preiß dieser Schrift ist 20 Groschen.

Berlin, in Commißion bey Haude und Spener.
1749.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1701921421/phys_0003
DFG



Vorrede.

Hochgeneigter Leser!

Nachdemmahlen das Publicum meine geringe Bemühung und Piecen von dem Acker-Bau, gut, ja besser als ich glaubte, aufgenommen hat; so hat solches mich von neuem gereitzet, nicht nur beygehende kleine Schrift drucken zu lassen, sondern ich bin auch bemühet zu versuchen, ob nicht der Himmel Gelegenheit geben möchte, die Land-Wirthschaft mit möglichster Auf-

merckſamkeit und Fleiſſe zu treiben und durch untrügliche Proben das Publicum von dem Grunde meiner bekant gewordenen Gedancken eines theils mehr und mehr zu überführen, andern theils den Weg zu neuen Wahrheiten und Vortheilen zu finden. Wann ich dieſe Probe im Groſſen in kurtzem mit nicht mehrern Koſten, auf eine gantz ſimple Art werde ausgeführet haben, und zwar nicht zu meiner eigenen Ueberzeugung, ſondern um anderer willen, ſo hoffe ich, die œconomiſche Welt ſoll etwas attenter und dreiſter werden. Der Hochgeneigte Leſer wolle ſich die œconomiſche Geiſter bey dieſer Gelegenheit ihm vorſtellen, wie ſie würcklich ſind.

Viele ſind groſſe Liebhaber der Land-Wirthſchaft und den dahin gehörigen Schriften, haben aber weder Gelegenheit noch ſonderliche Luſt, ſich mit der Land-Wirthſchaft ſelbſt abzugeben, ſondern vergnügen ſich mehrentheils mit der puren Speculation, und

freuen

freuen sich, wann sie hin und wieder etwas gründliches finden. Diese Art ist im Stande, diese Sachen zu beurtheilen, wenigstens so weit, daß sie die Gründlichkeit der Theorie einsehen, und dahero dergleichen Schriften am begierigsten lesen.

Andere begnügen sich nicht blos mit einer gründlichen Theorie, sondern sie haben Geschicklichkeit und Verstand, auch dabey Gelegenheit, selber etwas zu wagen. Diese lesen dergleichen œconomische Schriften auch gerne und fleißig. Von diesen beyden Arten Liebhabern sind meine bisherige Schriften gelesen und grösten Theils approbiret worde und diese werden auch hoffentlich unter gegenwärtigen Blättern einige Blumen finden, die nicht unangenehm riechen werden. Wenn dis œconomische Universal aus lauter solchen Gliedern bestünde, so solte es leicht seyn, in kurtzem die Vermehrung allgemein zu machen. Alleine! wie viele sind, die gar nicht neugie-

rig sind, und daher dergleichen Sachen zu lesen, nicht begehren. Andere sind lüstern und curieuse gnug, aber sie sind dergleichen Vortrag nicht gewohnet, können daher von der gantzen Sache sich keinen anständigen Begrif machen, wo zumahl gar einige Lateinische und Frantzösische Brocken mit unterkommen. Noch andere bekommen nicht einmahl Nachricht von dergleichen Art Büchern, und dahero auch kein Verlangen daraus zu profitiren, und heisset mit Recht von ihnen, quod ignoti nulla cupido. Wozu denn noch endlich das sträfliche Vorurtheil kommt, daß sie glauben, es sey nicht möglich, noch thunlich, noch auch nöthig mit dergleichen Dingen ihm den Kopf zu zerbrechen. Wer etwas Achtung giebet, und Gelegenheit hat, die eigentliche Land-Leute genauer kennen zu lernen, der wird gestehen müssen, daß die Anzahl dieser Art Menschen sehr groß sey, wann ich auch darunter nicht einmahl die Bauern rechne. Wann alle Beamte, und Pächter, der Adel, welche mit der Land-Wirthschaft sich amusiret, und die Prediger, die gröstentheils auch wieder ihren Willen mit dem Acker-Bau sich abgeben müssen, nur erstlich anfingen, Ernst bey der Sache zu gebrauchen, so solte bald eine ansehnliche Reformation erfolgen. Nun komt mir hiebey nicht in den Sinn, zu glauben, als wenn meine Gedancken vor andern einige Attention würdig seyn, und als ob daher solche billig gelesen werden solten, aber nicht zu gedencken, daß meine Sachen darum gedruckt sind, daß sie mö-

mögen gelesen werden, so überreden mich doch andere, und wollen meine Sachen unter diejenige mit rechnen, welche gelesen werden mögen, und daß darinnen nicht alles ohne Grund angeführet sey, wenigstens hat man mich verleitet und dahin gebracht, daß ich mit GOtt entschlossen bin, mich der Land-Wirthschaft gantz zuwidmen, und réellement auszuführen, was ich angefangen habe.

Zu diesem Ende soll vor erst die in meinem Discourse vorgeschlagene œconomische Gesellschaft zu Stande gebracht, und nächstens durch den Druck die völlige Einrichtung und Absicht ausführlich bekant gemachet werden, nemlich daß sie auf nichts als des Publici Besten und Aufnahme der œconomischen Wissenschaft, besonders die Verbesserung des Acker-Baues und die daher zu erwartende Vermehrung des Getreydes lediglich abziele. Hiernechst weil ohne gründliche Theorie nimmermehr eine glückliche Praxis gehoffet werden kan, meine bisherige Schriften aber darinnen noch nicht so wie sie seyn solten, wenigstens für die kleine und schwache Geister nicht deutlich und faßlich gnug sind, so will ich aus meinen bisherigen Stücken, gegenwärtiges mit gerechnet, eine Schrift verfertigen, welche der Intention nach, folgende Eigenschaften haben soll.

Erstlich sollen darinnen alle Fehler, so viel mir davon itzo bekant sind, und so beym Acker-Bau begangen werden, nicht nur erzehlet, sodern auch erwiesen werden, warum es Fehler sind: Denn, wie diese Fehler sowol verbes-

sert,

fert, als auch dagegen was bessers angebracht werden könne und müsse, und zwar ohne alle Kosten und Künsteleyen. Dieses alles will ich suchen auf eine solche Art vorzutragen, daß es gantz deutlich, mithin auch dem gemeinen Manne leichte und faßlich werde, dabey doch die Gründlichkeit, Ordnung und Hinlänglichkeit nach Möglichkeit und meinen Kräften besorget werden soll. Hierdurch dencke ich den übelen allgemeinen und heßlichen Vorurtheilen Schaden zu thun, und wo möglich, gantz und gar auszurotten; denn diese hindern in allen Wissenschaften, besonders hierinnen, den Wachsthum derselben. Endlich soll bey Gelegenheit auch alles dasjenige, wozu ich mich hin und wieder anheischig gemacht, aber es noch nicht præstiret habe, e. g. wie man auf eine leichte Art auch in schlechtem Lande bey Ermangelung des Heues und sonst guter Weyde, Winter-Futter, mithin mehr Mist anschaffen solle.

Nunmehro wird der Geneigte Leser begreifen, warum ich meine itzige Schrift, einen vorläufigen Vorschlag nenne, und was er künftig von mir zu erwarten hat, gleichwie ich daher Grund habe, zu hoffen, daß meine Bemühungen gütigst aufgenommen und beurtheilet werden dürfen, als warum ich ergebenst bitte, und ersterbe

Des Hochgeneigten Lesers

Zossen den 9. April
1749.

schuldigster Diener
J. F. Neumann.
Unter-

Unterricht,
wie die
Vermehrung des Getreydes
zu bewürcken.

§. 1.

Ehe ich den Unterricht selber anfange, muß ich zu Verhütung alles Mißverständnisses und, damit man mich besser fasse und begreiffe, einige Erinnerungen voranschicken, welche man nicht aus der Acht zu lassen hat. Als:

§. 2.

1.) Was in der Vorrede meines Beweises gesaget worden, nemlich daß ich nicht tausendfältige, sondern nur höchstens noch einmahl so viel Früchte, als bishero gebauet worden, zu schaffen bemühet sey.

2.) Daß ich nicht Weitzen-Land aus Haffer-Lande machen,

3.) Daß ich kein unangenehmes plus für die Pächter dadurch auf die Bahn bringen wolle, indem ich nicht glaube, daß ein Pächter nach Ablauf seiner Pacht-Jahre ex hoc capite mehr Arrende geben könne, besonders, wenn diese Vermehrung erstlich überall introduciret worden, und, daß, so lange es nicht universell geworden, dieser oder jener Verpächter kein Recht hat, sich meine Wissenschaft und Fleiß durch Erpressung eines plus zu Nutze zu machen.

§. 3.

Es kommt hiebey verschiedenes zu bedencken vor: Gesezt! es ist ein und der andere Pächter der hierinnen glücklich ist, und seinen Acker- und Korn-Bau verbessert. Würde dann der Verpächter Recht haben, von seinem Pächter deßhalb bey künftiger Verpachtung plus zu fordern? Fordert er es, so ist es dem Pächter zu verdencken, wenn er, NB. aus diesem Grunde, es giebet. Ein dergleichen erfahrner Pächter kan ja andere Güther pachten, und seine Vortheile zu seinem eigenen Nutzen anbringen, und der Verpächter kan zusehen, wo er einen herbekomme, der ihm das ex hoc capite zugemuthete plus gebe, oder er kan selbst sein Heil versuchen. Und dieses muß so lange gelten, so lange die maximes zur Vermehrung des Getreides nicht allgemein geworden, und jedermann seine Anschläge darnach einrichtet. So bald aber diese maxime überall gänge und gebe geworden, und jedermann seine Anschläge darnach einzurichten befugt ist, wird der status geändert, und frägt es sich, ob alsdann wegen einer Vermehrung des Getreides ad duplum sowohl der Verpächter Recht habe, ein plus zu fordern, als auch der Pächter schuldig sey, ein raisonnaibles plus zuzugestehen? Ich will diese Frage nicht positive beantworten, sondern nur folgendes zu bedencken geben.

§. 4.

§. 4.

Wann des Getreides überall im gantzem Lande mehr oder gar noch einmahl so viel würde als gewöhnlich; so folget natürlich, daß nicht nur das Getreide, sondern auch andere Nothwendigkeiten des menschlichen Lebens und alle Lebens-Mittel obgleich nicht völlig auf die Helfte wohlfeiler werden müssen, folglich daß ein Pächter demnach von seinem Segen des Kornes wenig reicher werden würde, und könnte. Hingegen würde der Vortheil gantz ausnehmend seyn, bey demjenigen Pächter, der, ehe diese Veranstaltung allgemein worden, bey itzigen Pachtungen und Korn-Preise noch einmahl so viel Korn bauen, und zu Marckte bringen könnte.

§. 5.

Der Vortheil und Nutzen von einer allgemeinen Vermehrung des Getreides in einem gantzen Lande würde also nicht sowohl für diesen und jenen, sondern fürs publicum seyn, als worauf auch meine gantze Absicht einzig und alleine gehet, dahero bleibet feste, was ich in der Vorrede meines Beweises gantz kurtz hievon bemercket habe, nachdemmahlen unleugbar und handgreiflich ist, daß mehr in einem Lande consumiret mithin die Consumtions-Accise gewaltig vermehret werde, wenn das Getreide und andere Lebens-Mittel in einem Lande wohlfeil sind. Der Scheffel Roggen, Weitzen und Gerste ꝛc. mag noch so wohlfeil seyn als er will, die Lebens-Mittel mögen so geringen Preises seyn, als nur immer möglich ist, es mag auch von allen diesen so viel consumiret werden als nur seyn kan, so wird doch die einmahl introducirte Consumtions- und Handlungs-Accise in ihrem alten Preise, und der Zoll bey seinem einmahl festgesetzten Satze bleiben, mithin wird die Einnahme bey den Accisen und Zöllen auch nur hiedurch gewaltig verbessert, und folglich die Landes-Herschaftl. Einkünfte mercklich vermehret.

§. 6.

Die Vortheile, so die Armuth, die Armee, besonders die Reuterey, die Fabricanten und Commercianten von den wohlfeilen Zeiten haben, fallen jedermann gleichsam in die Augen, dahero ich solche nicht weiter berühren will.

Was würde es aber nicht vor Vortheil nach sich ziehen, wann die Chur-Marck nicht nur überflüßiges Korn hätte, sondern noch dazu selbiges häufig auffer Landes schicken, selbiges für baares Geld verkauffen oder gegen andere ausländische Waaren vertauschen könnte? Was würde nicht für baares Geld dadurch ins Land gezogen werden, und wie würden dadurch nicht die Einnahme der Zölle besonders die Wasser-Zölle ausnehmend vergrössert werden?

Und diese Aufnahme der Königl. Einkünfte muß einem jeden Patrioten um desto angenehmer seyn, je unschuldiger ohne jemands geringste Beschwerung sie auf solche Art bewürcket und befördert wird.

§. 7.

4.) Daß alle Requisita zusammen angebracht werden müssen, sonsten der versprochene Nutzen nicht zu erwarten stehet. cf. discours ad §. 62 p. 40.

§. 8.

5.) Daß man nicht gesonnen ist, durch diesen Unterricht jemanden sogleich in den Stand zu setzen, daß er im ersten Jahre mit der Aussaat glücklich und ohne Anstoß reussiren solle, wenigstens habe ich solchen Trichter nicht.

Die Land-Wirthschaft erfordert, wenn sie mit Nachdruck getrieben werden soll, sowohl Geld als Verstand. Wer beydes oder eines von diesen beyden nicht hat, muß jedoch deshalb den

Muth

Muth nicht sincken lassen: Geld kan nach und nach angeschaffet, und der Verstand durch Aufmercksamkeit und Fleiß excoliret werden. Wer mit Ochsen fähret, kommt nach dem gemeinen Sprüchwort auch zu Marckte.

§. 9.

Ueber dieses aber da die Dingung eines der Haupt-Nothwendigkeiten ist, diese aber nicht gleich im ersten Jahre nach Erforderung angeschaffet werden kan; so ist auch dieses Umstandes halber es nicht wohl thunlich, gleich im ersten Jahre nach Wunsche mit der gantzen Aussaat durchzugreiffen.

Es ist doch hiebey ein grosser Unterscheid zwischen einem gantz neuen Pächter, und einem, der schon in Pachtung sitzet, und sich bereits in gute positur gesetzet hat. Jenem wird es schon schwerer werden, und mit der praxi dieses Unterrichts wird es mit jenem schon langsamer hergehen als bey diesem. cf. Beweiß §. 2. seqq. 145. seqq. it. discours p. 22, ad. I.

Hiebey habe ich noch grosse Hoffnung, selbst ein ansehnlich Guth zu pachten, und allen Liebhabern und Eiferern in der Land-Wirthschaft mit gutem Exempel vorzugehen; alsdenn mirs ein ausnehmendes Vergnügen seyn soll, mit jedermanniglich über die Land-Wirthschaft zu correspondiren, auch vielleicht die im discours ad §. 20. p. 27. vorgeschlagene œconomische Societæt zu Stande zu bringen.

§. 10.

6.) Niemand soll meynen und glauben, daß ich die Vermehrung des Getreydes für so gar leichte ausgebe und halte. Nein, sie ist würcklich nicht leichte, besonders, wegen der erforderlichen Personen cf. Beweiß §. 16. seqq. wegen der mannigfältigen Umstände, so bey dem Acker-Bau vorkommen, ibidem §. 15. und endlich wegen Mangel des Geldes, so bey den mehresten Land-Wirthen herrschet.

§. 11.

7.) Dahero darf niemand böse werden, wenn etwa bey diesem oder jenem Umstande sich Schwierigkeiten hervorthun, deren in meinem Tractätgen so wenig als hierinnen gedacht, noch demselben nach Wunsche begegnet worden. Meine Gründe sind generell, und bey der Application muß jedermann seinen Verstand zusammen raffen und gebrauchen.

§. 12.

8.) So darf auch mir niemand Schuld geben, wann er nicht im Stande sich befindet, mit und durch die Hofe-Diener seinen Acker so zurechte zu machen, als es seyn soll. Ich weiß wohl, daß diese Art Leute ungezogen sind, und beym Hof-Dienste ungerne von dem abgehen wollen, was, und wie sie sonst zu thun gewohnet sind. Diese Leute kan ich nicht zwingen, rathen kan ich aber, daß man diese Leute in Dienst-Geld setze, und von deren zu erlegendem Dienst-Gelde sich eigenes Gespann anschaffe, so zu Bearbeitung des Ackers zu gebrauchen und hinlänglich ist. Ich würde es wenigstens also machen, und dabey mir gewisse Korn- und andere Fuhren ausbedingen, daß die Hofe-Diener solche nach Proportion des Dienst-Geldes præstiren müssen, dabey ich keinen Schaden befürchte: Denn! nicht zu gedencken, daß ich der vielen Verdrießlichkeiten und Aergerniß, so man mit diesen unartigen Leuten hat, hiedurch mich überheben kan, so müssen auch meine eigene Leute meine Arbeit nicht nur thun und machen, wann, sondern auch, wie ich es haben will, und bringen mir folglich durch diese tüchtige Bestellung einen unausbleiblichen Vortheil. Wer nun aber hiezu nicht genug eingerichtet ist, dem kan ich auch nicht helfen, muß ihm aber zur Gedult anmahnen: Gedult, Vernunft und Zeit, macht möglich die Unmöglichkeit. Vielleicht wird auch der Bauern Wiederspenstigkeit gezähmet, theils durch besondere Obrigkeitliche Mittel, theils,

wann

wann diese Leute aus der Erfahrung selber lernen werden, daß sie und ihr Gespann durch diesen modum procedendi so wenig ruiniret werden, als vielmehr es ihnen selbst ersprießlich ist, und folglich gereitzet werden zu Hause ihren Acker-Bau eben also zu besorgen.

§. 13.

9.) Muß der geneigte Leser gütigst erwegen, daß ich ein Mensch sey, und mithin nicht nur irren könne, sondern auch würcklich öfters irre, welches mir bey dieser Sache um desto eher geschehen kan, da ich mit einer weitläuftigen Erfahrung mich nicht rühmen kan, und noch dazu itzo keine Gelegenheit habe, Erfahrungen zu sammlen, sondern gerne zugestehe, daß ich viele Meister habe, nur! werde ich mich doch treflich hüten, für einen handgreiflichen œconomischen Bock, daß ich denselben nicht schieße.

§. 14.

10.) Soll mich auch nicht irre machen, wann wieder alle meine bisherige Einsicht, Erfahrung und Vernunft es sich zutragen sollte, daß ein oder das andere Guth sich fände, auf welchem meine maximes nicht angebracht werden könnten, welches ich doch vor der Hand noch nicht einräume; Es soll mir und allen unpartheyschen Gemüthern genug seyn, wenn sie nur auf den mehresten Vorwerckern und Dörffern zu gebrauchen sind. Gesetzt es liessen unter 1000 Vorwerckern und Dörffern meine Regeln sich nur auf 900 Vorwerckern anbringen, quid tum? so ist doch bey den **mehresten** der Endzweck erreichet, und der Vortheil vor dem publico groß genug. Indessen wo man Pflüge und Haacken, Eggen, Ochsen, Pferde, auch Acker und Land hat, auch solche Dingung gebrauchet, als in der Chur-Marck gebräuchlich und üblich ist, so lange hoffe, daß meine Vorschläge thunlich seyn können und werden.

§. 15.

§. 15.

11.) Endlich wird man von mir keine Nachricht und Unterricht von Künsteleyen oder ein Geheimniß zu gewarten haben, als wogegen ich bereits sowohl im Beweise §. 33. als im discours p. 24. protestiret habe, und hiedurch nochmals protestire; Indessen leugne und verwerfe ich selbige in soferne nicht, als sie gut und nützlich sind, von der Erfinder Geschicklichkeit zeugen, und zu Erfindung neuer Wahrheiten und zum Vergnügen wohl gebrauchet werden können, wie ich denn nicht bergen will, daß ich selber eine über alle massen simple machine, welche ein jeder Bauer-Knecht machen kan, und etwa höchstens 4 Ggr. kosten möchte, ausgedacht, probiret und richtig gefunden habe, wodurch ich im Stande bin, den Saamen ungemein ordentlich aus einander, und nach Belieben tief genug unterzubringen. Ich kan aber solche bis dato noch nicht bekannt machen, eines Theils weil ich nicht nöthig erachte, daß man sich zu einer Vermehrung des Korns ad duplum dergleichen Machine bediene, andern Theils weil selbige noch nicht geschickt genug ist, in allerhand Arten Ackers ungehindert gebrauchet zu werden, mithin halte ich damit nicht aus Neid zurücke, vielmehr verspreche, so bald ich selbst Gelegenheit überkommen habe, diese Invention im Großen brauchbarer zu machen, selbige mitzutheilen.

§. 16.

Den versprochenen Unterricht selbst anlangend, so würde ich I.) von Bearbeitung der Felder zum Winter-Korn, und dann II.) zum Sommer-Getreide handeln, und nicht nur erzählen, was und wie, sondern auch warum ich es so und nicht anders machen wolle, und zwar bey jedem von der Art den Acker

a.) mürber,

b.) reiner und

c.) fet-

c.) fetter zu machen.

d.) den Saamen tief- und

e.) dünne genug aus einander liegend unter die Erde zu bringen.

§. 17.

Ueberhaupt erwege man, was in der heiligen Schrift Matth. 13. vom Unterscheide des Ackers, da einiger einem Wege verglichen, ein anderer einem Felsen, wenig Erde habend, ein anderer mit Dornen bewachsen und der letzte als guter Acker beschrieben und genannt wird, den Saamen, so darauf gestreuet worden, und, wie derselbe fortgegangen und bekommen ist, angeführet wird, so wird man daraus lernen, daß zur Fruchtbarkeit des Landes nicht alleine Acker, sondern auch tief genug, mürber und reiner Acker, Wärme und Luft erfordert werde, und, daß, wenn diese requisita beysammen sind, man vielfältige Früchte oder eine reiche Erndte hoffen könne.

§. 18.

Wenn der Acker nicht mürbe oder wenigstens nicht tief gnug mürbe ist, so ist er derjenigen Erde gleich, welche auf einem Felsen dünne lieget, leicht erwärmet werden und dessen Saame mithin leichtlich geschwinde und prahlend aufgehen kan. Es ist dieses derjenige Casus, so §pho 61. des Beweises angebracht worden, und gelten dahero diejenige Folgerungen so daraus daselbst gezogen worden, aber diese nicht alleine, sondern: Ist die obere Fläche des Erdreichs etwa nur 2 Zoll tief mürbe, so ist die untere Erde den Felsen gleich, darinnen 1.) daß sie hart ist, und 2.) daß sie keinen Nahrungs-Saft hat, sondern wilde ist. cf. Beweiß §. 67. seqq. Folglich muß der Effect auch egal seyn. Man siehet auch dahero, daß, obgleich der Saame in dergleichen beackertem Lande anfänglich ungemein wohl stehet und prahlet, er nachgehends bald zurück bleiben müsse. Cf. Beweiß §. 131.

§. 19.

Ist diese ganz flach mürbe seyende Erde noch dazu gut gemistet, so hat die Saat anfangs gleich vielen Nahrungs-Saft, und muß auch aus diesem Grunde trefliche Parade machen; weil aber dieser Nahrungs-Saft in einem gar engen Raum eingeschlossen ist, so thut er gleichfalls mehr Schaden als Vortheil, obwohl die Würckungen davon anfänglich sich treflich recommandiren. Ich will der Deutlichkeit halber drey Fälle setzen und selbige beleuchten, dabey aber den Statum folgender gestalt formiren. Nemlich:

§. 20.

Wenn der Acker nur 2. bis 3. Zoll tief mürbe und fett ist, und darauf Hitze einfält, so beym Winter-Korn in dem drauf folgenden Früh-Jahre möglich ist; so ist der volle Vorfall nach Matth. 13. da: Denn obgleich die untere harte und wilde Erde kein Fels ist, so ist sie doch quo ad Effectum der Härte und Unfruchtbarkeit nach demselben ähnlich, und gilt auch hier die mathematische Regel: Quæ conveniunt in uno tertio, conveniunt inter se. Es gehet demnach das diesem Acker anvertraute Korn schnell und gut auf, der Erfolg aber trift mit der ersten Hoffnung nicht überein. Ich habe aus diesem Grunde manche Klagen gehöret, und selber erfahren, daß man gesaget: Ey! das Korn stand anfangs vortreflich und unverbesserlich, und itzo ist es als wann es vom Stücke weggepeitschet wäre.

§. 21.

Der andere Casus ist: Wann der Acker nur 2. bis 3. Zoll tief mürbe und fett ist, und darauf ein nasses Jahr erfolget: Durch die Nässe werden der düngenden Particula noch mehr ins Land gebracht, mithin die per suppositum schon fette Erde noch fetter oder mehr gedünget, dergestalt und also, daß, da diese überflüßige Düngung

in

einem engen Raume eingefasset ist, das eingestreuete Korn sowohl als die nachherige Wurtzeln vermodern; dahero werden die Getreide auf den Höhen bey nassen Jahren mehr und besser gerathen, als bey trockenen Jahren, ja! die Land-Wirthe pflegen dahero zu sagen, daß nasse Jahre dem Getreyde mehr Schaden thun als trockene Jahre, und jene eher Theurung verursachen als diese, zu geschweigen, daß bey nassem Sommer solche starcke Wärme nicht ist, als bey heitern Sommern.

§. 22.

Zu diesem kommt noch, daß der Mist oder die gekünstelte Düngung nicht unmittelbar, sondern durch die Erde, mit welcher er wohl zu meliren ist, würcken muß, und zwar so, daß die Nahrungs-Säfte nach und nach, und nicht mit einem mahle sich ihr mittheilen müssen. Der Saame braucht immer Nahrung, er sucht ihm auch solchen aus der benachbarten Erde, durch die Wurtzeln, so sich unterwerts und auf den Seiten ausbreiten und zum fouragiren gleichsam auslauffen. Um dieses begreiflicher zu machen, will ich folgende Erfahrung anführen und examiniren.

§. 23.

Nemlich: Ich bemerckete, daß, wann in meinem Garten ich itzo eine Pflantze heraus genommen, in einem Moment die kleine Blätterchen erstlich, hernach die grosse Blätter anfingen schlapp, welck und zaghaft zu werden, NB. wenn man auch diese Pflantze in selbigem Moment in bessere Erde hineingepflantzet. Diese Erfahrung habe nicht ein-sondern vielmahl mit Fleiß gemachet, und diese schnelle Veränderung mit Verwunderung bemercket.

§. 24.

Desgleichen bemercket man in den Gärten, zumahl denjenigen so gutes Erdreich und gute Düngung haben, daß bey vielem

Regen die Pflantzen schnell in die Höhe wachsen aber nicht starck oder stämmigt werden, sondern nur spillig wie man es nennet, bleiben.

§. 25.

Als ich nach Anzeige meines Discourses ad §. 131. p. 49. täglich darauf sann, woher es doch komme, daß eingeweichter Saame so schnell nicht aufgehe als der uneingeweichte, fiel mir die §pho 18. erzählte Erfahrung ein, und ich raisonnirte daraus vor mir folgender gestalt:

Bey dieser Pflantze, die itzo, den Augenblick da ich sie aus der Erden nehme, anfing, welck und schlapp zu werden, ist nichts vorgegangen, als daß ich sie aus der Erden, folglich aus derjenigen Situation und Relation ad Coexsistentia, i e. aus ihrem Orte genommen und gebracht habe. Der Zufluß der Nahrungs-Säfte, so dieser Pflantzen qv. itzo entzogen ist, muß vorhero continuirlich ihr suppeditiret seyn, und itzo eodem Momento aufhören, und gleichwie sie durch den beständigen und unverrückten Zufluß dieser Säfte im beständigen Flor und Wachsthum erhalten würde; so muß der Flor und Wachsthum zugleich aufhören: Cessante Causa, cessat Effectus.

§. 26.

Dieses hätte ich ohne Anstoß sogleich auf denjenigen Casum appliciren, so ich in meinem Discours ad §. 131. p. 49. seqq. besorget, und daraus begreiflich machen können, warum der eingeweichte Saame später aufgehe als der uneingeweichte. Ich besorgete aber, um recht gewiß zu werden, folgenden Versuch vor:

Ich nahm diesen Winter auserlesene Roggen-Körner, pflantzte davon einige ungeweicht etwa ein halb Zoll tief in die Erde, und in selbigem Augenblicke weichte ich die andere Körner in gestandenem weichem Wasser ein, und satzte beyde an einem gleich warmen Orte in meiner Stuben.

Zehn

Zehn Tage nachhero liessen die uneingeweichten Körner sich sehen und giengen auf. Die eingeweichte Körner liessen den 7. und 8ten Tag nachhero die Kiehmen blicken, jedoch nur sehr wenige. Ich suchte diejenige aus, so am meisten gekiehmet hatten, und pflantzete sie acht Tage nach ihrer Einweichung in eben das Geschirr, wo die ungeweichte hinein gestecket waren, und auch gleich tief. Diese lagen noch über 10. und 12. Tage, ehe sie aufgiengen, da hingegen die ersteren nemlich die ungeweichten in der Zeit fast Finger lang in die Höhe geschossen waren.

§. 27.

Bey diesem Experimente war unter beyderley Art Körnern kein Unterscheid, als daß die eingeweichten Körner aus ihrer Lage verrückt und in einen andern Ort kamen, cf. Discours §. 131. und ich mache darüber mit völliger Ueberzeugung folgende Anmerckungen:

1.) Wann das Saamen-Körnlein in die Erde kommt, so ist das Erdreich noch locker, und der Saame kan eher von diesem Erdreich keinen Saft an sich ziehen, bis das Korn mit der Erden sich recht vermählet, gleichsam mit derselben einen Körper ausgemachet, oder, welches einerley ist, bis die Erde an den Saamen sich angedrungen und angehänget hat.

2.) Wann der Saamen solcher gestalt mit seinem Erdreiche ein Körper geworden, und der Saame trocken ist, oder nicht eingeweichet, so finden die Nahrungs-Säfte des Erdbodens Gelegenheit dem trockenen Körper sich zu insinuiren, sich auszubreiten und dem Saamen sich mitzutheilen.

3.) Wann dieses geschehen, so werden die hiezu bequeme Säfte in den Gang gebracht, und gleichsam angewöhnet, nach den Saamen und dessen Pflantze sich hinzu ziehen, welches auch recht regelmäßig zugehet und erklähret werden kan.

4.) Wann der Zugang dieser Säfte zu starck ist, und alle nicht eindringen können, sondern um den Saamen herum sich gleichsam lagern und liegen müssen, bis sie abgefordert werden, so muß der Saame anfangen zu faulen und endlich zu vergehen. Ist der Zugang der Säfte nicht hinlänglich, so bleibt der Saame oder die Pflantze entweder gantz zurück, oder es vertrocknet davon ein Theil nach dem andern nach Proportion des Abganges des Nahrungs-Saftes. Dahero vertrocknet zuweilen an einer Pflantze dieser oder jener Zweig, wie dann dieses alles durch die tägliche Erfahrung also bestätiget wird.

§. 28.

5.) Wann diesemnach der Saame zu gleicher Zeit, da anderer ungeweichter in die Erde kommt, eingeweichet, und wenn er gekiehmet, in die Erde gepflantzet wird, so muß er nothwendig später aufgehen, als der uneingeweichte. Denn, wenn der uneingeweichte Saame sich bereits mit seiner Erde vereinbaret hat, und mit demselben ein Körper geworden, so muß der eingeweichte dieses nachgehends erstlich bewürcken, da indessen der erstere bereits ungehindert fortschiesset, so, daß der eingeweichte Saame, platterdinges später aufgehen muß als der uneingeweichte. Eben dieser Ursache halber kan der vorhereingeweichte und bereits gekiehmte Saame, wenn er mit uneingeweichtem Saamen zugleich gesäet wird, dennoch nicht eher, als dieser aufgehen, wo es nicht gar später geschicht wie ich dann versichere, daß mein eingeweichter Roggen noch länger in der Erden lag, ehe er sich sehen ließ, als der uneingeweichte.

§. 29.

Der dritte Casus, §. 13. 14. 15. ist endlich wenn der Acker gut fett, dabey nur flach bearbeitet ist, und alsdann das nasse und trockene Wetter ordentlich wechselt. In diesem Falle geschicht

es

es eben, daß man nach unsrer heutigen Art zu ackern, ihm eine gute Erndte verspricht, und sie auch erfolget: d. i. daß man von einem ziemlich guten Acker sechsfältige Früchte bekommt.

§. 30.

Näher zur Sache zu schreiten, so will ich meinen Unterricht ohnmaßgeblich geben.

I. Von Bearbeitung des Winter-Feldes und Bestellung der Winter-Saat, wobey ich zum voraus setze, daß in der Chur-Marck und in den benachbarten Provintzien, die Felder in 3 Felder eingetheilet sind, mithin, daß immer eines davon Braache liege, theils damit es, wie man es nennet, sich ausruhe, andern theils damit auch Sommer-Weide besonders fürs Schaaf-Vieh übrig bleibe. Diese Veranstaltung ist recht vernünftig, wiewohl auch ein ander, der ein geraumes Feld und dabey seinen freyen Willen hat, deßhalb nicht unvernünftig handelt, wenn er vier oder gar mehr Schläge machet, oder die Anzahl gar verringert. Die Bestellung der Aecker wird indessen cæteris paribus einerley seyn müssen.

a.) Ich würde mir alle ersinnliche Mühe geben, so viel Mist zu machen, als nur thunlich seyn wollte; Die versprochene Ausführung vid. Discours pag. 26. von Anschaffung mehrern Winter-Futters, mehrern Viehes und mehrern Mistes muß noch etwas ausgesetzet bleiben.

b.) Ich würde meine Wirthschaft also einzurichten wissen, mit der Zeit nur das Winter-Feld, und gar nicht das Sommer-Feld zu misten, dabey ich unbesorgt seyn wollte, wegen des Mistes, daß er mir mit der Zeit verbrennen möchte.

c.) Die-

c.) Diesen Dünger zum Winter-Korn würde ich, sobald die Sommer-Frucht unter der Erden ist, mit aller möglichsten Geschwindigkeit auf den Acker bringen, gleich hinter einander brechen, damit ihn die Luft nicht zu starck auszehre, und

§. 31.

d.) Denselben gleich hinter einander tief und mit breiten Furchen unterpflügen. Den Mist hinaus zu schaffen und die Brache geschwinde hinter einander und tief unterzupflügen, würde ich mich äusserst angelegen seyn lassen. Wem dieses zu fürchterlich und mühsam vorkommt, der erwege nur, daß man mit wenigem Gespanne sowohl Pferden als Ochsen eine ungeheure Arbeit in kurtzem verrichten könne, NB. wann man der Zeit wohl wahr nimmt, die Ochsen wechselt und überhaupt das Vieh bey gutem Futter und Kräften erhält. Wie dann der Land-Mann kein Futter bey seinem Vieh, und bey seinen Leuten kein Essen und Trincken zu solcher Zeit sparen muß, damit beyde bey gutem Muthe bleiben.

§. 32.

e.) Diese tief umgepflügte Braache würde ich sofort verlohren übereggen und darauf überweltzen lassen, damit sowohl der untergepflügte Mist, als auch die Narbe tüchtig rotten und stocken könnte, welches auch unausbleiblich erfolgen muß. Dabey mich die etwa herausgepflügte wilde Erde nicht schrecken sollte. Der untergearbeitete Mist sollte von unten auf und die Luft mit dem Regen sollten von oben her ihm zusetzen und ihn zahm gnug machen, und dieses desto gewisser und unausbleiblicher, je zeitiger ich sie in die Höhe brächte und je länger ich sie nachgehends durchwürcken liesse.

lieſſe. vid. Diſcours ad §. 48 p. 36. Wie tief ſoll denn die Braache gepflüget werden? Antwort: Wenn dir ſo ſehr beklommen bey dieſem hazard iſt, und dich für die wilde Erde ſo ſehr ſchaudert, ſo pflüge 1. oder 2. Zoll tiefer, als du ſonſten gepflüget haſt. Iſt ſonſten z. E. die Braache 3. Zoll tief umpflüget oder gehacket worden, ſo nimm nun 5. bis 6. Zoll, bis du dreiſter wirſt und die wilde Erde beſſer kennen lerneſt.

§. 33.

f.) Wann die Braache ſolchergeſtalt in möglichſter Geſchwindigkeit zurechte gemachet worden, ſoll der Acker ungerühret liegen bleiben, bis es zu wenden Zeit iſt. In dieſer Zeit ſolte auch der Saame des Unkrauts ſchnell aufgehen und gegen die Wend-Fahre ſich in Pflantzen verwandeln. Vid. Diſcours ad §. 86. p. 41.

§. 34.

g.) Bey Einerndtung des Winter-Getreides ſowohl als der Sommer-Früchte würde ich keine Mühe und Koſten ſparen, es, ſo viel immer möglich iſt, geſchwinde in Sicherheit zu bringen, damit ich zeitig zur Wend-Fahre und endlich zur Saat ſchreiten könnte; welches nunmehro deſto füglicher ſich thun läßt, weil ich zur Wend-Fahre und zur Saat überall nicht miſten wollte, und dahero den Miſt bereits in der Brach-Fahre untergeſchaffet, und dann weil ich in der Erndte mich braf angegriffen habe: Denn nunmehro raffe ich alle mein Geſpann mit einem mahle zuſammen, und

§. 35.

h.) Laſſe die Wend-Fahre ſchnell hinter einander und eben ſo tief als die Braache umpflügen, ſelbige

i.) tüchtig mit dem im Discours ad §. 96. p. 44. erwehnten Eggen durcharbeiten, aber nicht waltzen. Itzo soll das Unkraut meine Unbarmhertzigkeit erfahren. Cf. Discours ad §. 86. p. 41. und ich würde überhaupt alle Höflichkeit und Mitleiden gegen den Acker bey Seite setzen. Die mehresten Leute haben die garstige Gewohnheit, daß sie die Saat-Fahre mit dem grössestem Fleisse eggen, und folglich durch das viele Herumtummlen der Pferde auf dem Acker denselben oft so fest machen und die Saat so tief eintreten lassen, daß es zu bejammern ist, nicht zu gedencken, des Schadens, so nach §. 98. seqq. des Beweises daraus erwächset. Der Acker muß vorhero und nicht erstlich bey der Saat-Fahre hinlänglich præpariret werden.

§. 36.

Wann die Wendung eben so tief geschicht als in der Braache gepflüget wurde, so kommt die wilde Erde, die unserm Wirthe so sehr verhast ist und billig verhast bleibet, so lange sie nemlich wild genannt werden muß, wieder unten zu liegen, wo sie hergekommen war, nicht aber als wilde, sondern als zahme Erde, welche so lange gleichsam verreiset gewesen, sich in der Welt umgesehen und cultiviret wieder gekommen ist. Ein treflicher und gründlicher Trost für diejenige, so die wilde Erde so sehr scheuen.

§. 37.

k.) So bald ich mit der Wend-Fahre fertig, fange ich an zu säen, und zwar oben auf. Und da ich will, daß die Körner dünner und ordentlicher als sonst liegen sollen, so will das Stück Land so ich besäen will, wo es wiederum, etwa durch die Schweine in Unordnung gerathen wäre, vorhero

mit

mit einer engen Egge nochmahls überziehen, und säen drauf so dünne, als man etwa guten Dreesch zu bestreuen pfleget. Dieses wird nicht zu dicke noch zu dünne seyn.

l.) Den auf solcher Art ausgestreuten Saamen will ich mit flachen und kleinen Fahren als möglich ist, unterpflügen lassen, welches eine gar leichte Sache seyn wird, weil der Acker nunmehro gut præpariret ist, und sich nach Belieben braacken lässet. Wer in den vorigen Jahren hat drey und mehr Stück Vieh vor den Pflug spannen müssen, kan in der Saat-Zeit ein oder mehr Stück zurück lassen, und dadurch mehrere Pflüge bespannen.

§. 38.

m.) Weil der Acker itzo treflich mürbe und brauchbar und die Saat noch dazu unter gepflüget ist; so werde ich die Saat-Fahre nicht übereggen, sondern sie mit einer leichten Waltze nur einmahl überwaltzen lassen, besonders aus folgendem Grunde:

Wann die Saat unter gepflüget oder auch nur untergeegget worden, so bleiben im ersten Falle offene Furchen oder Rillen, und im andern Falle auch die Fußstapfen der Egge.

Fällt darauf trocken Wetter ein, so werden die hervorragende Fahren oder Rillen am ersten und heftigsten ausgetrucknet und ausgezehret, welches noch schneller und mehr geschicht, wenn die Winde fleißig gehen, zumahl sie im Herbste schon rauh sind. Denn diese stossen an die hervorragende Erde und durchdringen sie zu grossem Schaden des Saamens und der nachherigen Pflantzen, da hingegen wann der Acker durch eine leichte Waltze glatt und eben gemachet worden, die Winde abprellen, und ihn so gefährlich

und leichte nicht durchjagen können. Ist der Acker vollends seiner Natur nach locker, oder wie man es nennet, holl und holl, so bekommt er durch die Waltze, welche bey diesem Acker etwas schwerer seyn kan, einige Festigkeit, die bey dieser Art Ackers sowohl als bey andern auch dahero nöthig und nützlich ist, weil die zeitige Fröste vermögend sind, die Ober-Fläche des Ackers in die Höhe zu ziehen, und damit zugleich die Wurtzeln loß zu machen, dadurch grossen Schaden zu verursachen.

§. 39.

Wer bey einem und dem andern Umstande, nach Beschaffenheit des Bodens, eine Erleichterung und Aenderung vornehmen wolte und müste; dem kan es kein Vernünftiger verdencken, wann die vorgenommene Veränderung selbst nur vernünftig ist: Denn ich schreibe itzo nicht für diesen oder jenen Acker, nöch für diesen oder jenen Wirth besonders, sondern überhaupt, und wird auch hieselbst gelten müssen, daß keine Regel ohne Ausnahme sey.

§. 40.

Diese also besorgete Winter-Saat hat nicht Ursache für den blachen Frost sich zu fürchten, sondern kan vielmehr den Schäfereyen trefliche Weide geben, dabey die Frage nicht unnöthig ist, ob die Saat im Winter den Schäfern schädlich oder dienlich sey? Wir können schon durch unzählbare Proben überführet seyn, daß, wann sonsten alle Vorsicht dabey von den Hirten gebrauchr wird, man daraus und daher so wenig für das Schaaf-Vieh als die Saat selber etwas Böses zu besorgen habe. Das darauf folgende Früh-Jahr wird diese Saat sich treflich und balde aufnehmen, auch, weil der Saame nicht zu dicke, und tiefer lieget, als sonsten, so muß er fleißig Neben-Zweige ansetzen, heraus und fort treiben.

Ich

Ich will raisonnable seyn, und von dieser also bewirtheten Saat nur erwarten, entweder daß alle Körner bekommen nur einen Halmen und eine Aehre, und jede Aehre nur 16. Körner in sich fassen möge, oder daß er halb crepiren, und der bekommenen Helfte jedes Korn zwey Halme und Aehren, und jede Aehre 16 Körner in sich fassen möge, und dabey denjenigen erwarten, der mir diejenige Hoffnung benehmen solle, gleichwie auch ein jeder urtheilen kan, ob ich die Sache wieder die mögliche Praxin zu hoch treibe. Cf. Beweiß §. 31. und 39. seqq. pag. 25. (a) und überhaupt ob es Künsteleyen seyn, was angegeben worden.

§. 41.

Itzo würde es Zeit seyn, zu zeigen, wie man es anzufangen habe, daß die erste Halme in ihrer Munterkeit etwas aufgehalten, und der Nachschößlinge Wachsthum befördert würde, damit diese jenen nacheilen, und wo nicht alle, doch mehrere gleich reich und reiff würden; alleine, da ich so geitzig nicht bin, sondern nur ein und allenfalls zwey Aehren mit einer geringen Anzahl Körner wünsche, hoffe, erwarte und verlange, so wird mir niemand verargen, daß ich mit meiner Erfindung noch zu Hause bleibe, besonders, da ich gestehen muß, daß ich es noch selber nicht gnugsam probiret habe. Diesen Sommer aber soll eine untrügliche Probe gemacht, und gelegentlich als ein überhaupt einfältiges Mittel bekannt gemachet werden, in Hoffnung, daß es Beyfall finden werde.

§. 42.

Von Reinmachung des Ackers etwas überhaupt zu vernehmen; so zeiget die Erfahrung, daß diejenige Dörffer und Vorwercker sehr schlecht daran sind, welche reine Felder und wenig oder gar keine andere Hütung dabey vor ihr Rind- und Pferde-Vieh haben, wie

mir dann dergleichen leyder! bekannt sind, dabey das Vieh recht jämmerlich und betrübt aussiehet. Mich wundert ungemein, daß durch andere mögliche und thuliche Anstalten dieser Mangel nicht ersetzet werde, wovon hieselbst nicht Zeit ist, zu reden.

§. 43.

So bezeuget die Erfahrung auch, daß je reiner der Acker ist, je bequemer derselbe zum Korn-Bau ist. Aus diesen beyden Observationen möchte man wohl die Frage aufwerfen: Ob es besser sey, mittelmäßiges, gutes und dabey ein grasichtes und futteriges Feld, oder ein reines und auserlesenes Feld zu haben? Wenn man nicht andere Veranstaltung zum Winter-Futter machen, mithin nicht mehr Vieh, welches sich bey purem harten Futter schlecht stehet, halten, und dadurch mehr Mist anschaffen kan; so wollte ich lieber einen mittelmäßig gutes und dabey grasigtes und futteriges, als reines und auserlesenes Feld haben, weil dieses doch seine mögliche Würckung nicht thun kan ohne hinlängliche Düngung.

§. 44.

Es ist also meines Erachtens eines theils nicht nöthig, daß man das Unkraut gantz und gar aus dem Acker zu vertilgen sich so gar sehr angelegen seyn lasse, weil es von selbsten aussen bleibet, wenn man besorget, daß das Korn falsch gerathe, indem es eine gantz unleugbare Sache ist, daß, je besser Korn auf einem Stücke stehet, je weniger Unkraut und Graß darauf zu finden sey, indem dieses durch jenes erstricket und unterdrücket wird, sondern man dürfte nur besorgen, daß das Getreide dem Unkraut im Wachsthum zuvorkäme, wozu meine angerathene Art, den Acker zum Winter zu präpariren, vieles beytragen muß.

§. 45.

§. 45.

Andern theils möchte es nach angeführter Ursachen halber nicht dienlich und nützlich seyn, wenn es uns glückte den Acker gantz reine zu machen. Die Schäfereyen würden sonst mit dem andern Vieh vieles bey der Sommer-Weyde leiden.

§. 46.

II. Endlich muß ich nun auch ohne Hinterhalt anzeigen, wie ich es mit Bearbeitung des Sommer-Feldes und Bestellung der Sommer-Saat machen will? dabey mir freylich nicht übel genommen werden muß, daß ich nicht von jeder Gattung, als der Früh-Gersten, kleinen Gersten, dem Sommer-Roggen und Weitzen, dem Hafer ꝛc. besonders handele, welches so wenig geschehen wird und darf, als ich vom Winter-Roggen, Weitzen, und Winter-Gersten einzeln gehandelt habe. Eine jede Art dieser Früchte will Acker, Düngung, Wärme ꝛc. haben, und kommen in den mehresten Stücken überein, obgleich hin und wieder bey dieser und jener Art mancher Vortheil anzubringen ist, wovon andere vielleicht mehr Erfahrung haben als ich. Inzwischen will, sobald ich wiederum aufs Land komme, meinen Fleiß nicht sparen, auch hierinnen nach meinen geringen Kräften zu forschen.

§. 47.

a.) Diesemnach da ich nach §. 24. a. b. mich so einrichte, daß ich nur zur Winter-Saat miste, habe ich beym Sommer-Schlage schon den Vortheil voraus, daß ich mich mit dem Miste nicht schleppen darf. Indessen weil im ersten und zweyten Jahre es so weit wohl schwerlich kommen möchte, ein ander auch vielleicht andere Absichten und Bedencklich-

kei-

keiten (nur daß sie vernünftig sind) haben möchte; so thue er, was er wolle. Ich rede itzo nicht von dem, was gut, sondern von dem, was nach meiner Einsicht besser ist. Der Mist soll im Sommer-Felde, comparative zu sprechen, auch keinen Schaden thun, wann sonsten dabey vernünftig verfahren wird. Sollte aber dennoch zur Sommer-Saat gemistet werden, so würde ich wieder nicht zur Wend- oder Saat-Fahre, sondern alleine in der Streeck-Fahre misten.

§. 48.

b.) Diese bemistete Streeck-Fahre würde ich noch vor Winter oder wenigstens im Früh-Jahre, so bald ich in die Erde kommen könnte, zeitig und tief umpflügen lassen, damit der Saame des Unkrauts Zeit genug hätte, sich in Pflantzen zu verwandeln, und folglich wenigstens in so ferne ausgerottet zu werden, daß er nachgehends den guten Pflantzen nicht gefährlich werden, und zu Kopfe wachsen könnte, auch damit der Acker abermal Zeit hätte, mürbe zu werden.

§. 49.

c.) Dahero ich auch hier nicht zugeben könnte, daß der Mist im Hauffen oder gar gebreitet lange läge, da zumahl ohne Zweifel, daß die Luft im Früh-Jahre besonders durchdringend und auszehrend ist.

d.) Aus welchem Grunde ich die Streeck-Fahre sogleich zueggen und überwältzen lassen würde, damit der Acker nicht unnöthig ausgezehret würde.

§. 50.

§. 50.

e.) Wann die Streck-Fahre solchergestalt gut zurechte gemachet worden, soll sie ungerührt liegen bleiben bis zur Wend-Fahre, welche

f.) Kurtz vor der Saat-Fahre schnell hinter einander und mit der Streeck-Fahre gleich tief umzustürtzen, selbige

g.) Mit meinen Eggen braf durchzuarbeiten, aber nicht zu waltzen ist, eines theils, weil es, da die Saat-Fahre unmittelbar darauf folget, unnöthig ist, andern theils auch das herausgezerrete Unkraut dadurch nur wieder in die Erde hineingedrücket, und dessen Verwelckung dadurch verhindert würde.

§. 51.

h.) Wenn dieser zur Sommer-Saat bestimmte Acker mit der Streeck-Fahre gleich tief gewendet worden, so kommt die verhaßte wilde, aber nunmehro ziemlich gezähmte Erde wieder unten zu liegen, und gilt hier wiederum, was §. 29. davon erinnert worden. Hiebey wird billig gefraget, wie man es dann mit demjenigen Acker, welcher nur zweyfährig oder gar nur einfährig genannt und besäet wird, zu machen habe? Denn wann der zweyfährige in der ersten Fahre tief umgepflüget, und nachgehends die Saat flach unter-

pflüget würde, so bleibt die wilde Erde oben, und drohet Schaden, welcher Schaden noch gewisser erfolgen dürfte, wo die Saat nur einfährig untergebracht würde.

§. 52.

Ich will hiebey itzo nicht untersuchen, ob es rathsam sey, einfährige Saat zu bestellen, sondern nur anführen, daß ich durchaus nichts davon halte, vielmehr glaube, daß die Wirthe aus Mangel der Zeit und des Gespannes, und aus Lust, vielen Acker zu beschmieren, diese unbequeme Art, einige Sommer auch bisweilen gar Winter-Saat also zu bestellen nur erwählet haben, zumahl ihnen dieser Acker leichte und mürbe guug geschienenen, ja! sie gar besorget gewesen sind, daß er durch zwey oder drey Fahren noch lockerer werden möchte. Solte der Acker gleichsam so leichte seyn, daß er durchaus nicht zwey Fahren, wann auch mittelst der Waltze die Lockerheit verhindert worden, vertragen wolte; so ist ja nach meinen Regeln die untere Erde zur Winter-Saat schon zahm gemachet worden, und fält mithin die Besorgung von der wilden Erde hinweg, folglich kan in die zweyte Fahre solchen leichten Landes ohne die geringste Gefahr der Saame flach und kurtzfährig untergepflüget und nachhero bewaltzet werden, welches dann auch vom einfahrigen Lande gelten muß, wenn er zur vorhergegangenen Winter-Saat regelmäßig zubereitet worden, wiewohl ich nicht anrathen kan, den Saamen in einfährigem Lande mit der einen Fahre unterzupflügen,

son-

sondern der Saame würde in solchem Falle am füglichsten oben aufgesäet und nur untergeegget werden.

§. 53.

Die Bestellung des einfährigen Ackers muß ich noch näher untersuchen, und darüber meine Gedancken eröffnen: Ich habe nemlich ad §. 62. seqq. des Discourses gezeiget, warum man die Winter-Saat zeitig und die Sommer-Saat späte bestellen sollte, weil nemlich zum gesegneten Korn-Bau, nicht nur wohl präparirter, fetter, mürber und reiner Acker, sondern auch gehörige Wärmung erfordert wird. Diese Wärme der Luft theilet sich dem leichten Lande, welches von den kalten Feuchtigkeiten so sehr und so lange nicht beschweret wird, eher mit, als dem schwerern Lande, daher jener eher bestellet werden kan und muß, zumahl die Winter-Feuchtigkeiten der Saat ungemein zu Nutze kommen, daß sie anfänglich schnell aufgehet, und hernach zeitige Wurtzeln fasset. Wenn diese Wurtzeln nach dem Winter-Saft einschiessen, so werden sie nachgehends so leichte keinen Untergang von der Hitze zu befürchten haben.

§. 54.

1.) So bald die Wend-Fahre zum Sommer-Getreyde ihr Recht empfangen hat, so besäe ich meinen Acker mit Sommer-Getreyde, so, wie ich es beym Winter-Korn §. 30. seqq. gemacht habe, nemlich wann die Wend-Fahre wieder uneben gemacht seyn solte, so lasse ich ihn mit einer leichten

und engen Egge von neuen überziehen, damit der Saame ordentlicher zu liegen komme. Das Saat-Korn selbst muß nicht übermäßig dick, aber auch nicht zu dünne ausgesäet werden. Hier muß ein vernünftiger Wirth seine fünf Sinne zusammen nehmen, und nach Beschaffenheit des Ackers selber urtheilen, wie dicke gesäet werden könne und müsse, indem es mir schwer fält, dieses näher und eigentlicher zu bestimmen. Wenn meine §. 9. erwehnte Machine zur Vollkommenheit gediehen, daß selbige in allerhand Art Ackers zu allen Zeiten von jedermann gemachet und genutzet werden kan, so kan eigentlicher angezeiget werden, wie dünne und starck dieses und jenes Getreyde ausgesäet werden solle und könne.

§. 55.

k.) Diese Saat soll etwas tiefer als die Winter-Saat untergepflüget werden, und zwar um der starcken Hitze willen, welche zu der Zeit zu seyn pfleget. Z. E. wenn jene ein Zoll tief untergepflüget worden, so kan diese zwey Zoll tief untergearbeitet werden.

§. 56.

l.) Diese also untergepflügte Saat will ich nicht übereggen, und wo es ja geschehen müste, es doch nur gantz ordentlich thun, dagegen das Land gleichfals mit einer nicht gar zu schwe-

schweren und groben Waltze eben machen, eben der Ursache halber, welche ich §. 31. angeführet habe.

NB. Dieses Waltzen ist sonderlich gut bey den ausgestreueten Erbsen, zumahl wo das Land etwas steinigt ist, nechst andern Gründen auch darum, weil durch die Waltze die Steine in den mürben Acker hinein gedruckt werden, daß man dafür die reiffe Erbsen, welche gerne und meistens platt an der Erden liegen, desto ungehinderter abmehen möge.

§. 57.

m.) Nun sollte wiederum bald angebracht und bewürcket werden müssen, daß die erste Pflantze zurück gehalten würde, damit die Neben-Pflantzen zu rechter Zeit nachkommen könten, mithin zugleich reiffe und auch gleich voll von Körnern würden; alleine ich beziehe mich auf dasjenige, was ich davon §. 33. erinnert habe.

§. 58.

Der Himmelwird nunmehro das beste sowohl bey der Winter- als Sommer-Frucht thun müssen, und der wird denn am sichersten gehen, der dessen Güte trauet, und darauf hoffet: Wo GOtt mit Gnaden ist, kommt Segen in das Hauß und in die Felder.

§. 59.

Neulich klagte mir ein einfältiger Mann, daß er für sein Geld so wenige Artzeney vom Medico bekommen habe, glaubend, daß, so ein bißgen ihm nichts helfen könne, dabey er nichts mehr, als sein vieles Geld, so er dafür gegeben, bedauerte. Ja! einige Leute sind so abergläubisch, daß, je einfältiger die Artzney ist, je weniger trauen sie ihr zu, hingegen je künstlicher und aus mehr Speciebus und Theilen, und noch dazu von einem Apothecker sie zubereitet ist, je zuversichtlicher hoffen sie, davon eine gute Würckung. Sollte nicht mancher Land-Wirth auch bey diesen Regeln also gedencken? Es soll alles gekünstelt seyn, und klingen, sonst hilft es nicht: Mundus vult decipi.

§. 60.

Ich will mein Wort halten, und alle Künsteleyen und grosse Kosten vermeiden, und, gleich wie viele verständige Land-Wirthe mit mir ferner zufrieden seyn werden, wie sie bishero gewesen sind, so soll mich der übrigen Urtheil nicht beunruhigen, jedoch bitte ich, daß sie mich nach der Connexion mit meinen vorhergegangenen Tractätgen richten und denn schliessen wollen, ob meine angegebene Art hinlänglich sey, den Acker mürbe, reine und fett gnug, und den Saamen dünne und ordentlich gnug, auseinander liegend zu machen, folglich ob aus dem Grund erwachse noch einmahl so viel

Getrey-

Getreyde, als sonst zu hoffen. Man muß nur nicht allzu begierig seyn, und mehr haben wollen, als ich ihm versprochen.

§. 61.

Ich weiß bey allen diesem sehr wohl, daß, wenn ich mit 20. bis 30. Winspeln Getreydes eine unverwerfliche und überzeugende Probe lieferte, solches unsere geliebte Land-Wirthe ungleich aufmercksamer und dreister, als tausend abgeschmackte Reden machen würden, dahero gehet freylich mein Wunsch, Verlangen und Bestreben dahin, dieses also wahr zu machen. Es kommt aber von GOtt, dessen Willen ich mit Gedult erwarte, wiederhohle aber meine Hoffnung, die ich habe, bald damit einen glücklichen Anfang machen zu können.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1701921421/phys_0043
DFG

§. 59.

Neulich … in einfältiger Mann, daß er für sein Geld so wenige … m Medico bekommen habe, glaubend, daß, so ein biß… …ts helfen könne, dabey er nichts mehr, als sein vieles G… …afür gegeben, bedauerte. Ja! einige Leute sind so ab… daß, je einfältiger die Artzney ist, je weniger trauen … …ngegen je künstlicher und aus mehr Speciebus und Thei… …ch dazu von einem Apothecker sie zubereitet ist, je zub… …hoffen sie, davon eine gute Würckung. Sollte nicht ma… Wirth auch bey diesen Regeln also gedencken? Es so… …stelt seyn, und klingen, sonst hilft es nicht: Mundu…

§. 60.

Ich will … …halten, und alle Künsteleyen und grosse Kosten vermeide… …ich wie viele verständige Land-Wirthe mit mir ferner z… …werden, wie sie bishero gewesen sind, so soll mich der ül… …il nicht beunruhigen, jedoch bitte ich, daß sie mich nac… …exion mit meinen vorhergegangenen Tractätgen richt… …schliessen wollen, ob meine angegebene Art hinlänglich s… …er mürbe, reine und fett gnug, und den Saamen dü… …entlich gnug, auseinander liegend zu machen, folglich … Grund erwachse noch einmahl so viel

Getrey-

Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 306
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
05 16000
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
UB Rostock
the scale towards document

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1701921421/phys_0045
DFG